



Alkoholkultur im Wandel der Zeit. Veränderung des Trinkverhaltens alkoholischer Getränke im 19. Jahrhundert in den Gebieten des Deutschen Kaiserreiches

Amoser Marcel

Kerngebiet: Wirtschafts- und Sozialgeschichte

eingereicht bei: Univ.-Ass. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Heidegger

eingereicht im Semester: WS 2008/09

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-Leiterin: sehr gut

Abstract

Alcohol culture in the course of time

The following seminar paper deals with the alcohol culture in areas of the German Empire in the 19th century. The change of social perception of alcohol consumption during the century is one of the main focuses. Therewith, the influence of different temperance- and abstinence movements, which were founded as a result of the social perception of a changed alcohol culture, are examined. The interdependency between this social phenomenon and the exogenous factors such as politics and economics play a vital role in the change of alcohol drinking behaviour and will consequently be treated in this paper.

Einleitung

Das 19. Jahrhundert war in jeglicher Hinsicht ein Zeitabschnitt voller Veränderungen. In diesem Kontext braucht es nicht zu verwundern, dass, von den teilweise revolutionären Neuerungen beeinflusst, ebenfalls ein Wandel des Trinkverhaltens bezüglich alkoholischer Getränke einsetzte. Dieser vollzog sich im deutschsprachigen Raum jedoch nicht homogen, sondern äußerst heterogen. Dies spiegelt sich in regional, schicht- und geschlechterspezifischen sowie urban-agrarischen unterschiedlichen Entwicklungen wieder. Die Arbeit soll den Wandel der Trinkkultur während des 19. Jahrhunderts unter der notwendigen Berücksichtigung äußerer Einflussfaktoren darstellen. Dazu gehören Ökonomie, Staat und kulturbedingte Mentalität, die, und das gilt es zu berücksichtigen, niemals isoliert, sondern unter gegenseitiger Beeinflussung den Wandel von Trinksitten zu verantworten hatten.

Zusätzlich soll die gesellschaftliche Wahrnehmung des Alkoholkonsums und dessen Wandel Berücksichtigung finden, der sich durch zunehmende Problematisierung der Trinkerei äußerte.

In diesem Kontext sind die diversen Mäßigkeits- und Abstinenzvereine zu untersuchen, die einen wichtigen Beitrag bezüglich der Einstellung zum Alkohol leisteten. Sie stellen Indikatoren dar anhand derer ein verschärftes Problembewusstsein bezüglich des Konsums geistiger, also alkoholischer, Getränke in der deutschen Gesellschaft ersichtlich wird. Obwohl die Veränderung der Trinkkultur von fließenden Übergängen gekennzeichnet war und sich nicht überall zur selben Zeit vollzog, soll der Untersuchungszeitraum dennoch in zwei Abschnitte eingeteilt werden, mit der „1848er-Revolution“ als Zäsur. Somit wird im ersten Teil der Arbeit auf die Zeit des Vormärz eingegangen, die von Zeitgenossen mit dem negativbehafteten Terminus „Brantweinpest“ versehen wurde und in der die Tätigkeiten der ersten Mäßigkeitsbewegungen einzuordnen sind.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit dem Zeitraum der zunehmenden Industrialisierung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und den daraus resultierenden Veränderungen, wodurch der Alkoholkonsum wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gelangte und für die Initialzündung der zweiten deutschen Mäßigkeits- bzw. Abstinenzbewegung sorgte.

Das Untersuchungsgebiet beschränkt sich dabei auf den Raum des 1871 gegründeten Deutschen Kaiserreiches, wobei der Fokus aus quellenbedingten Gründen auf das Königreich Preußen gelegt werden soll.

1. Forschungsstand

Literatur zum Alkoholkonsum im 19. Jahrhundert gibt es relativ viel, wobei sich die Arbeiten meist auf dieselben Quellen stützen. Dazu gehören zeitgenössische Statistiken und Aussagen von bildungsbürgerlichen und klerikalen Zeitzeugen. Der Fokus der Arbeiten richtet sich bis auf eine Ausnahme immer auf den Alkoholkonsum der unteren Gesellschaftsschichten. Dies war sicherlich auch quellenbedingt nicht anders möglich, da die Quellen von Leuten aus höher gestellten Gesellschaftsschichten stammten und somit der eher einseitige Fokus auf das für problematisch erachtete Trinkverhalten der Unterschichten gelegt wurde. Einzig Heinrich Tappe versuchte in seiner 1994 erschienenen Dissertation¹ ein etwas differenzierteres Bild der Vergangenheit zu erstellen und auch höhere Schichten mit einzubeziehen, wobei die Untersuchung aufgrund quellenbedingter Grenzen nur annäherungsweise erfolgen konnte. Dennoch stellt sein Werk einen sehr wichtigen Beitrag zur Alkoholforschung im 19. Jahrhundert dar. Erwähnenswert ist auch, dass Tappe die Entwicklung des Brauereiwesens näher beleuchtet sowie den Alkoholkonsum und dessen Entwicklung auch regional, so weit wie möglich, präzise ausdifferenziert.

Weitere wichtige Werke stellen die Bücher „Alkohol und Zivilisation“² und „Die Macht der Trunkenheit“³ von Hasso Spode dar. In seinen überaus genauen Darstellungen befasst er sich nicht nur mit dem Alkoholkonsum im 19. Jahrhundert, sondern spannt den Bogen weitaus größer und bezieht auch das Mittelalter ein. Er ist dann besonders genau, wenn es um die verschiedenen Vertreter der Ärzteschaft oder Mäßigkeits- bzw. Abstinenzvereine und deren Schriften sowie Ideologien geht, die vom veränderten Umgang mit Alkohol bzw. moderneren medizinischen Wissen zeugen.

Ein weiteres wichtiges Werk speziell für die zweite Mäßigkeits- und Abstinenzbewegung stellt „Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern (1860–1930)“⁴ von Cordula Hölzer dar. Dabei handelt es sich um eine detaillierte Auseinandersetzung mit den bedeutendsten Vereinen, deren Wirken und wichtigsten Vertretern.

Zum Einstieg in die Thematik ist das Buch „Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft“⁵ von Wolfgang Schivelbusch interessant, um einen groben Überblick über

¹ Heinrich Tappe, Auf dem Weg zur modernen Alkoholkultur. Alkoholproduktion und Temperenzbewegung in Deutschland vom frühen 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg (Studien zur Geschichte des Alltags, 12), Stuttgart 1994.

² Hasso Spode, Alkohol und Zivilisation. Berauschung, Ernüchterung und Tischsitten in Deutschland bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 1991.

³ Hasso Spode, Die Macht der Trunkenheit. Kultur- und Sozialgeschichte des Alkohols in Deutschland, Opladen 1993.

⁴ Cordula Hölzer, Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern (1860–1930) (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, 376), Frankfurt a. M., Bern, New York u.a. 1988.

⁵ Wolfgang Schivelbusch, Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft, Frankfurt a. M. 1990.

die Genussmittel und deren Entwicklungen in der Neuzeit zu erhalten. Für mehr ist das Werk jedoch gänzlich ungeeignet, da es die teils hochkomplexen Sachverhalte der Trinkkultur nur anreißt bzw. stark vereinfacht. So werden zeitgenössische Aussagen unreflektiert übernommen um mit diesen die Trinkmuster absolut undifferenziert zu rekonstruieren. Diese starke Simplifizierung resultiert sicherlich aus der populärwissenschaftlichen Ausrichtung dieses Werkes.

2. Alkoholkonsum bis zur „1848er Revolutuion“

2.1. Im Zeichen des Branntweins – Bedingungen für die Veränderungen des Trinkverhaltens

Der Literatur sind Schilderungen von erhöhtem Alkoholkonsum in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu entnehmen, speziell im Bezug auf den Branntwein. Nach den napoleonischen Kriegen kam es in weiten Teilen des deutschsprachigen Raumes zu einer drastischen Veränderung des bevorzugten Alkohols breiter Gesellschaftsteile zu Gunsten des Branntweins.⁶ Dabei gab es verschiedene Faktoren, die diesen Trend beeinflussten.

Der erste wichtige Faktor, der den Wandel im Trinkverhalten beeinflusst hat, wurde von der Obrigkeit gelegt. Durch die Initiierung der Gewerbefreiheit in Preußen im Jahre 1810 wurden die gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine erhöhte Anzahl von Brennereien geschaffen. Zusätzlich förderte der Staat mit einer Maischraumsteuer die Verbindung von Brennereien mit der Landwirtschaft, wodurch es zur Verlagerung der zuvor meist städtischen Brennereibetriebe auf das Land kam.⁷

Die ländliche Brennerei war äußerst rentabel, da ein Ausscheidungsprodukt des Brennvorgangs, die Schlempe, ein außerordentlich wichtiges Futter für das Vieh darstellte. Aus der folgenden Intensivierung der Viehmast resultierte ein Anstieg des Düngers, womit wiederum eine intensivere Nutzung der Getreideanbauflächen einherging. Die enge Verbindung der Landwirtschaft mit der Branntweinbrennerei vor allem in Ostpreußen sorgte für ständige Überproduktion und somit ein erhöhtes Angebot an Branntwein.⁸

Voraussetzung für diese Entwicklung war die Kartoffel, die ein verändertes Konsumverhalten begünstigte. Sie war nicht nur äußerst billig und leicht verfügbar, sondern konnte auch in Gebieten mit eher schwierigen Bodenverhältnissen angebaut werden. Die Etablierung des Kartoffelschnapses auf breiter Ebene war ebenso wegen der zunehmenden Technisierung des Brennereibetriebes möglich. So wurde dieser Trend

⁶ Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 132.

⁷ Tappe, Weg, S. 37, 40f.

⁸ Ebd. S. 42f, 47.

durch bessere Destillationstechniken und vermehrten Einsatz von Maschinen begünstigt.⁹

Einen weiteren Faktor stellte der Prestigewert des Branntweines dar, der zuerst aufgrund des Preises allein gehobenen Kreisen vorbehalten war. Nun, durch die erleichterte und vor allem günstigere Verfügbarkeit, kam es zur Nachahmung der bürgerlich-elitären Trinksitten.¹⁰ Zusätzlich wurde der Konsum von der Annahme gestärkt, dass Branntwein nährende und stärkende Kraft inne habe bzw. einen erheblichen medizinischen Nutzen bringe.¹¹ Außerdem wurde es bald üblich, einen Teil des Lohnes mit Schnaps auszubezahlen (Trucksystem).¹² Der Wandel in Ausmaß und Art der präferierten Getränke äußerte sich auch im Rückgang des Bierkonsums. Traditionell war eigentlich das Bier fester Bestandteil der Kultur in den meisten Gebieten des später entstandenen Deutschen Kaiserreiches, und eine wichtige Grundlage der Ernährung. Jedoch blieben in den Brauereien lange die Innovationen aus, wodurch das Bier preislich nicht mit dem Branntwein mithalten konnte. Auch in qualitativer Hinsicht konnte das Bier immer weniger überzeugen. So kam es zur Verdrängung des Bieres durch den Branntwein als Alltagsgetränk. Ausnahme bildete dabei der bayrische Raum, wo man auf den alten traditionellen, also Bier konsumierenden Trinkgewohnheiten beharrte.

Schlussendlich könnte auch der aus der Aufklärung resultierende Verlust der Religion als Trostspender ausschlaggebend für einen vermehrten Verbrauch von Branntwein gewesen sein. Durch die Entkräftung religiöser Welterklärungsschemata entstand demnach ein Sinnstiftungsvakuum. Das trist gewordene Leben in Armut entbehrte der Erklärung durch einen transzendentalen Willen. Der nunmehr anomische Zustand nährte das Verlangen nach Berausung um der kalten, rationalen, Realität zu entgehen. Der Branntwein stellte hierfür ein geeignetes Mittel dar.¹³

2.2. Problematisierung des Alkoholkonsums und die ersten Mäßigkeitsbewegungen

Die veränderten Trinksitten hatten zur Konsequenz, dass die oberen Gesellschaftsschichten das Konsummuster der unteren Schichten vermehrt als problematisch

⁹ Spode, Macht, S. 158f.

¹⁰ Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 162f.

¹¹ Hasso Spode, Alkoholika (Bier, Spirituosen, Wein), in: Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, hrsg. v. Thomas Hengartner/Christoph Maria Merki, Frankfurt, New York 1999, S. 25–81, hier S. 57.

¹² Hölzer, Antialkoholbewegung, S. 14f.

¹³ Alfred Heggen, Alkohol und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Eine Studie zur deutschen Sozialgeschichte (Einzelveröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin, 64), Berlin 1988, S. 74f.

erachteten. So war von einer „Branntweinpest“¹⁴ im Kontext eines „Elendsalkoholkonsums“ die Rede. Dieser Begriff war jedoch nicht nur ein Zeugnis für zunehmenden Alkoholgenuss der breiten Masse, sondern vielmehr eine von der oberen Gesellschaftsschicht geprägte Beurteilung bzw. Sichtweise des Alkoholkonsums.¹⁵ Der Alkoholverbrauch wurde zunehmend problematisiert, was jedoch nicht unbedingt zu bedeuten hat, dass mehr getrunken wurde.¹⁶ Außerdem wurde parallel zum Aufstieg des Branntweins der Bierkonsum gedrosselt, wodurch sich die Annahme eines absolut gestiegenen Alkoholverbrauchs relativiert.¹⁷ Eine der wenigen statistischen Erhebungen dieser Zeit aus dem Königreich Preußen wies allgemein auf eine zwei bis dreifache Erhöhung des Branntweinkonsums in den 30er bzw. 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hin. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die Statistik auf den Maischraumsteuereinnahmen beruhte, die sich auf den Rohstoff und nicht auf den Schnaps an sich bezog und die meisten Betriebe durch technische Errungenschaften mehr Ertrag erzielen konnten, als vom Staat angenommen. Somit kann die Statistik nur grobe Tendenzen aufzeigen, wobei es auch Schätzungen gab, die von einer Verzehnfachung ausgingen. Der angenommene durchschnittliche Alkoholverbrauch lag bei 40 Litern bzw. 60 Litern in Bezug auf die männliche Bevölkerung.¹⁸

Aufgrund dieser Problemstellung soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden, ob der Vormärz wirklich mit dem Begriff „Branntweinpest“ passend charakterisiert wurde, sondern vielmehr als Abschnitt wachsender Beschäftigung mit dem Thema Alkoholmissbrauch und einer allgemeinen Veränderung der Trinksitten gesehen werden.

Für Zeitgenossen war klar, dass Branntwein zur sozialen und gesundheitlichen Verelendung des Individuums in einem hohen Maße beitrug bzw. überspitzt ausgedrückt, für den Pauperismus verantwortlich war.¹⁹ In zahlreichen Schriften wurde die moralische Verwerflichkeit des Spirituosenkonsums angeprangert. Dieses Phänomen beschränkte sich nicht nur auf das Gebiet des späteren Deutschen Kaiserreiches. So wird in der „Österreichischen Populären Gesundheitszeitung“ das Laster des Alkoholkonsums thematisiert. Der Artikel spiegelt dabei nicht nur die zunehmende Problematisierung des Alkoholkonsums wieder, sondern ebenso das zeitgenössische Wissen bezüglich Symptome, Trinkertypen und Folgen des übermäßigen Alkoholmissbrauches. So wurden Leute unterschieden, die wegen des scheinbar gesundheitlichen Nutzens, und jene, die aufgrund der narkotischen Wirkung Alkoholika tranken. Die verwerflichste Gruppe von Trinkern seien jene, die bis zur Besinnungslosigkeit konsumieren.

¹⁴ Zeitgenössisch, übertriebener Terminus, vgl. Heggen, Alkohol und Gesellschaft, S. 80.

¹⁵ Tappe, Weg, S. 104f.

¹⁶ Ebd., S. 113f.

¹⁷ Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 137.

¹⁸ Spode, Macht, S. 160ff.

¹⁹ Tappe, Weg, S. 148f.

Das Außerkraftsetzen der Vernunft, die den Mensch erst zu einem solchen mache, wäre dabei besonders schlimm.²⁰ Charakteristisch für diese Zeit ist der Bezug auf das individuelle Versagen, das zur Trunksucht führe. Demnach wurde Alkoholismus als ein selbstverschuldetes Laster betrachtet. So heißt es „[...] ein Trunkenbold [sei] der lasterhafteste unter den Lasterhaften“, da dieser „[...] [sich] selbst seines Verstandes [be]raubt“ und somit „[...] der größten Verbrechen fähig [sei] [...]“.²¹ Die Quelle veranschaulicht, dass in dieser Zeit der übermäßige Alkoholkonsum ein Thema öffentlichen Interesses war. Meist wurden untere Gesellschaftsschichten als die, von diesem Problem üblicherweise betroffenen, dargestellt. Die einseitige Ausführung der Zeitgenossen hat wiederum etwas mit deren Hintergrund zu tun. Schließlich waren es Angehörige der Ober- und Mittelschicht, die solche Texte verfassten und waren darauf erpicht, sich von den Lastern des „Paupers“ abzugrenzen und somit Trunksucht als ein Problem der armen Leute zu stilisieren.²² Die Schriften weisen auch einen stark religiösen Bezug auf. Dies ist aus der dauernden Beschreibung der Lasterhaftigkeit der Trunksucht ersichtlich. Hinzu kamen ständige moralische Belehrungen und Aufforderungen zu christlicher Frömmigkeit. Auch die in den 1830er Jahren formierten ersten Mäßigkeitsvereine waren von diesem Bild geprägt. Dies überrascht kaum, da die Initiatoren der Vereine vor allem protestantisch-pietistische Geistliche waren.²³ Die Gründung der Vereine ging einher mit dem geschärften Problembewusstsein bezüglich des Branntweinkonsums. Die stark konfessionelle Ausrichtung hatte zur Folge, dass sich deren Mitglieder vor allem aus dem Kleinbürgertum sowie Kleinbauern rekrutierten. Mit dem aufgeklärten Weltbild der bürgerlichen Mittel- und Oberschichten war der kirchliche Pietismus nicht vereinbar.²⁴ Die Organisation der Vereine war meist auf eine lokale bzw. regionale Ebene beschränkt und auch dort nur lose zusammenhängend. Eine übergeordnete nationale Struktur fehlte.²⁵ Allein die bloße moralische Überzeugung sollte laut Ideologie der Vereine zum mäßigen Alkoholkonsum führen. Als Hauptbestreben galt der Kampf gegen den Branntwein, der in den Augen der Organisationen für die Armut und das Elend der unteren Gesellschaftsschichten verantwortlich war.²⁶ Somit war der Bier- und Weinkonsum in Maßen durchaus legitim.

²⁰ Trunksucht, Entstehung derselben und ihre Grade, in: *Populäre österreichische Gesundheits-Zeitung*, Nr. 20, 7. Juli 1830, S. 79f.; Trunksucht, Entstehung derselben und ihre Grade, in: *Populäre österreichische Gesundheits-Zeitung*, Nr. 21, 10. Juli 1830, S. 81f.

²¹ *Populäre österreichische Gesundheits-Zeitung*, 7. 7. 1830, S. 79.

²² Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 144ff.

²³ Ebd., S. 140, 145.

²⁴ Tappe, Weg, S. 163, 170f.

²⁵ Ebd., S. 159f.

²⁶ Spode, Macht, S. 139f.

Der Verein der Alkoholgiftgegner stellte diesbezüglich einen Extremfall dar. So galten gegorene Getränke als gesund und von Gott gegeben, gebrannte Alkoholika im Gegensatz dazu als giftig und vom Teufel in die Welt geschickt.²⁷

Viele Gegner der Mäßigkeitsbewegung empfanden diese Haltung zu Bier und Wein als Heuchelei, da sich die Verfechter der Mäßigung selbst dem Trunke ergeben würden, eben halt mit gegorenen Getränken.²⁸ Da vor allem der Bierkonsum eine lange Tradition hatte spiegelt dieser das traditionelle Trinkverhalten wider. So kann die Forderung alte Konsummuster beizubehalten als eine Demonstration gegen die Modernisierung der Trinkgewohnheiten gesehen werden. Somit wären dann die Mäßigkeitsvereine gegen die Moderne gerichtete Verfechter der alten, konservativen Ordnung gewesen. Die Bewegung galt auch als ein Instrument der Obrigkeit, die den unteren Schichten den Branntwein wegnehmen wolle, obwohl, und darin liegt auch gleich ein weiterer Grund ihres Scheiterns, die Mäßigkeitsbewegungen aufgrund ihrer Auffassung, Erfolg durch bloße moralische Belehrung und den Glauben zu erreichen, nicht politisch motiviert waren.²⁹ Ein weiterer Schwachpunkt der Vereine war das fehlende Angebot von Alternativen. Es wurde zwar propagiert, auf Bier bzw. Wein umzusteigen, jedoch war dies aufgrund der fehlenden Verfügbarkeit und des viel zu hohen Preises unmöglich. Ohne Alkohol auszukommen war sicherlich auch keine Alternative, da der Konsum alkoholischer Getränke fester Bestandteil der Kultur war (ja auch immer noch ist) und somit große instrumentale wie auch soziale Bedeutung hatte.

Deshalb war auch der Vorschlag der Mäßigkeitsvereine, Wasser anstelle von Alkohol zu trinken, nicht umsetzbar.³⁰ Die Mitgliedschaft der Bewegungen wurde mit einem öffentlichen Mäßigkeitsegelübde, das in einer feierlichen Zeremonie abgelegt wurde, vollzogen.³¹ Die meisten der mehr als 1200 Vereine waren im nördlich- und östlichen deutschsprachigen Raum tätig.³² Erst in den 1840er Jahren beteiligte sich auch die katholische Kirche an den Mäßigkeitsbewegungen. Deren Zentrum war Posen und Schlesien mit geschätzten 400.000 bis 600.000 Mitgliedern.³³ Wegen der Mängel in der Organisation, der mangelnden politischen Aktivität, der stark religiös fixierten moralisierenden Ideologie und der fehlenden Unterstützung durch die einflussreichen Mittel- und Oberschichten zerfielen die diversen Vereine in der Revolutionsphase des Jahres 1848.³⁴

²⁷ Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 143.

²⁸ Ebd., S. 154f.

²⁹ Tappe, Weg, S. 187f.

³⁰ Spode, Macht, S. 169.

³¹ Tappe, Weg, S. 162.

³² Spode, Alkoholika, S. 57.

³³ Tappe, Weg, S. 178f.

³⁴ Ebd., S. 186–189.

Inwieweit die Propaganda der Vereine wirklich erfolgreich zur Abwendung vom Branntwein führte, bzw. das Gelübde bei den Mitgliedern auch praktische Anwendung fand, bleibt dahingestellt. In einer Hinsicht waren die Mäßigkeitsvereine jedoch erfolgreich, nämlich für den Prestigegewinn des Bieres und die negative Einstellung gegenüber Branntwein in den Köpfen der Menschen.³⁵ Dies allein reichte jedoch nicht für einen erneuten Wandel des Trinkverhaltens aus. Ein solcher vollzog sich erst in der Kombination anderer Einflussfaktoren. Nach der Revolution 1848 verschwand zunächst die Problematik des Alkoholkonsums aus dem öffentlichen Blickpunkt, obwohl sowohl der Branntweinkonsum als auch der Bierkonsum unaufhörlich anstiegen. Jetzt wäre der Ausdruck „Branntweinpest“ vielleicht passender für diese Zeit gewesen, jedoch gab es kein öffentliches Interesse mehr an diesem Problem. Grund hierfür waren innen- und außenpolitisch wichtigere Themen, wie die „Deutsche Frage“. Erst als diese in Form des deutschen Kaiserreiches gelöst wurde, war der Alkoholkonsum wieder vermehrt im Blickfeld öffentlichen Interesses.³⁶ Dies zeigt wiederum, dass die Begrifflichkeit „Branntweinpest“ nicht darauf schließen lässt, dass wirklich ein nie da gewesenes Konsumhoch vorhanden war, sondern vielmehr das Interesse der Öffentlichkeit zum Thema Alkohol zunahm. Deshalb gibt es in einer Zeit, in der der Konsum nochmals um ein vielfaches anstieg, auch keine groß angelegte Problematisierung, da eine solche nicht unbedingt vom Verbrauch an sich, sondern vielmehr von anderen Themen bzw. Ereignissen abhängig war.

3. Alkoholkonsum bis zur Jahrhundertwende

3.1. Bier als Nationalgetränk – Veränderung des Trinkverhaltens und die Bedingungen dafür

Obwohl die erste Welle der Mäßigkeitsvereine eher erfolglos blieb und nach kurzer Zeit unterging, hat sie in einem Punkt bleibenden Eindruck hinterlassen: dem Prestigegewinn des Bieres. Aufgrund der Massenkompabilität des Branntweines kam es in vornehmen städtischen Kreisen zur Rückbesinnung an das traditionelle Bier. Wobei dieser Trend nicht allein mit Propaganda entstehen konnte, sondern vielmehr durch die verbesserte Qualität des Bieres. Von Bayern ausgehend kam es zur qualitativen Aufwertung des Bieres durch neue Gärungsmethoden, wodurch das geschmacklich bessere und prestigeträchtigere untergärige Lagerbier im städtischen Milieu immer größere Verbreitung fand.³⁷ Die elitären Schichten konnten sich mit diesem Getränk wieder von den Proletariern absetzen, die sich das Bier nicht leisten konnten. Somit kam es zum starken Wachstum des Bier- wie auch des Branntweinverbrauchs. Letzterer Trend kam

³⁵ Spode, *Alkoholika*, S. 58.

³⁶ Heggen, *Alkohol und Gesellschaft*, S. 112, 118.

³⁷ Spode, *Alkoholika*, S. 40.

durch die Einfuhr des Branntweinsteuergesetzes 1887 zum Stillstand. Die enorme Erhöhung der Branntweinsteuer sollte dem Staat nicht nur höhere Einnahmen garantieren, sondern auch gegen die ständige Überproduktion und den einhergehenden Preisverfall vorgehen. Gerade der zuletzt erwähnte Aspekt wurde nicht verwirklicht, da der Staat immer noch die Verbindung von Brennerei und Landwirtschaft förderte und aufgrund der Dringlichkeit ausreichender Schlempe weiterhin zu viel produziert wurde. Resultat der Steuererhöhung war jedoch ein aufgrund der enormen Verteuerung einsetzender Rückgang des Branntweinkonsums um fast 40 %.³⁸ Parallel dazu kam es zu erheblichen Neuerungen im Brauereiwesen durch die Pasteurisierung, die für längere Haltbarkeit des Bieres sorgte, welches schließlich größere Verbreitung durch das Abfüllen in Flaschen erlangte.³⁹ Dieser Trend, der den Wandel des Trinkverhaltens zu Gunsten des Bieres förderte, vollzog sich zuerst in Brauregionen und Städten. Am Land blieb noch längere Zeit der Branntwein Alltagsgetränk, nicht zuletzt wegen der engen Verbindung mit den Brennereien und dem Glauben bezüglich der medizinischen Wirkung des Schnapses.⁴⁰ In den sukzessiv entstandenen Industriebetrieben kam es ebenfalls lange noch zum Gebrauch von Branntwein während der Arbeitszeit. Diese ländliche Sitte wurde von den Leuten während der Industrialisierung in die Stadt und in die Fabrik transportiert. Anfangs unterstützten die Unternehmer den Konsum des Schnapses durchaus, da sie der Überzeugung waren, dass dieser die Leistungsfähigkeit der Arbeiter steigerte.⁴¹ Erst nach und nach wurde bekannt, dass genau das Gegenteil der Fall war. So wurden immer mehr Repressivmaßnahmen unternommen, um gegen die alten Trinksitten vorzugehen. Schließlich kam es zur Verlagerung des Alkoholkonsums vom Arbeitsplatz in die Freizeit und in die Schänke, sowie zur Verdrängung des Branntweins durch das Bier. Die Bedingungen für diesen Wandel des Trinkverhaltens können nur zum Teil mit den Bestrebungen der Unternehmer erklärt werden. Ebenso wichtig war das Angebot preisgünstiger Alternativen wie Kaffee, Mineralwasser, Milch, Tee u. a. am Arbeitsplatz, sowie die intensive Aufklärung, die wiederum mit einem erhöhten medizinischen Wissen einherging.⁴² Schließlich vollzog sich auch in den Köpfen der Arbeiter ein Wandel, da allmählich die bürgerlichen Ideale bezüglich eines nüchternen, vernünftigen und vorausschauenden Menschen griffen. Diese wurden verlangt, da dadurch die Leistungsfähigkeit und somit die Produktivität angehoben werden könne.⁴³ Zu sehen ist diese Auffassung auch aus dem Blickpunkt der zunehmenden internationalen Konkurrenz und dem Bestreben, sich gegenüber den anderen Ländern zu profilieren. Dies galt ebenso für das Heer, bei dem Nüchternheit als eine

³⁸ Tappe, Weg, S. 206, S. 210f.

³⁹ Ebd., S. 226.

⁴⁰ Ebd., S. 240.

⁴¹ James S. Roberts, Drink and Industrial Work Discipline in 19th Century Germany, in: *Journal of Social History* 15 (1981), Nr. 1, S. 15–38, hier S. 25f.

⁴² Ebd., S. 28f.

⁴³ Heggen, Alkohol und Gesellschaft, S. 128, 134.

Grundvoraussetzung angesehen wurde, um die deutsche Nation zur globalen Hegemonialmacht zu erheben. Also kann man die Bestrebungen der Nüchternheit schon im Kontext des Rüstungswettkampfes und eines sich anbahnenden zukünftigen Konfliktes betrachten.⁴⁴

Als nächster Schritt galt es, den Konsum der Arbeiterschaft in den Gaststätten bzw. Schnapskasinos zu dezimieren, da dieser als problematisch angesehen wurde, weil die Arbeiter meist an Lohn- und Festtagen zu exzessiv tranken und somit am nächsten Tag nur mangelhaft ihre Arbeit verrichten konnten, wenn sie nicht überhaupt „blau“ machten.⁴⁵ Hier ist wiederum die enge Verbindung der Alkoholfrage mit der Wohnungsfrage ersichtlich. Schließlich erfüllte der Alkoholkonsum in Geselligkeit ein wichtiges soziales Bedürfnis, welches ein essentielles Element nicht nur der deutschen Kultur darstellte. Die Gaststätte war zudem Ort politisch motivierter Diskussionen bzw. Versammlungen.⁴⁶ Der Konsum zu Hause war aufgrund der schlechten Wohnverhältnisse selten. So wurde die Konsumtion im Gasthaus erst durch bessere Wohnverhältnisse und ein zunehmendes Angebot an Versammlungsräumen zurückgedrängt.⁴⁷ Es kam zu einer erneuten Änderung des Trinkverhaltens, von der Kneipe ins Private und vom exzessiven zum gemäßigten Trinken.⁴⁸ Zweifelsohne vollzog sich der Wandel mit regionalen und urban-peripheren Unterschieden. Generell war im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Problematisierung des Alkohols in der Arbeiterschaft im Fokus des öffentlichen Interesses und wurde in einem engen Zusammenhang mit der Industrialisierung gesehen. So waren veränderte Lebensbedingungen, Vereinsamung, harte Arbeit, mangelhafte Wohnverhältnisse und Entlohnung sowie niedere Lebensstandards für die zeitgenössische Ursachenforschung Hauptgründe für erhöhten Alkoholkonsum.⁴⁹ Wobei wiederum an dieser Stelle zu erwähnen ist, dass die zunehmende Problematisierung des Alkoholkonsums, im speziellen im Bezug auf die Arbeiterschaft, weniger etwas mit dem tatsächlich höheren Verbrauchsniveau zu tun hatte, sondern vielmehr mit den Ansprüchen der Nüchternheit. Diese wurde als wichtig erachtet, damit sich die deutsche Industrie gegenüber ausländischer Konkurrenz positiv hervorheben könnte, um der deutschen Nation somit zu Ruhm zu verhelfen.

Zeitgenössische statistische Erhebungen haben jedoch gezeigt, dass auch elitärere Schichten einen nicht minder großen Alkoholkonsum zu verzeichnen hatten wie die

⁴⁴ Spode, *Alkohol und Zivilisation*, S. 171.

⁴⁵ Roberts, *Drink*, S. 30.

⁴⁶ Franz J. Brüggemeier/Lutz Niethammer, *Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonie. Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter*, hrsg. v. Jürgen Reulecke/Wolfhard Weber, Wuppertal ²1978, S. 135–177, hier S. 158ff.

⁴⁷ Spode, *Alkohol und Zivilisation*, S. 197f.

⁴⁸ Tappe, *Weg*, S. 365.

⁴⁹ Heggen, *Alkohol und Gesellschaft*, S. 84f.

Arbeiterschaft, jedenfalls bis zu einer gewissen Einkommensgrenze.⁵⁰ In den privilegierten Schichten war es jedoch so, dass ein gewisser Alkoholkonsum sozial akzeptiert wurde, ebenso der gelegentliche Exzess.⁵¹ Außerdem wurde Alkohol in jenen Kreisen zunehmend im privaten Bereich konsumiert und war deshalb auch weniger im öffentlichen Blickpunkt als die Arbeiterschaft mit ihrem Verzehr geistiger Getränke im Gasthaus.⁵² Einen durchaus zu erwähnender Aspekt stellt auch der Verbrauch berausender Getränke durch Kinder und Jugendliche dar, der noch zur Jahrhundertwende in manchen Gegenden durchaus üblich war.⁵³

3.2. Die zweite Mäßigkeits- und Abstinenzbewegung im Vergleich zur ersten

Die zweite Mäßigkeits- und Abstinenzbewegung war ein Resultat aus einem wieder stärker werdenden Problembewusstsein bezüglich des Alkoholkonsums. Dieses entsprang nicht, wie bei der ersten Welle, einem veränderten Trinkverhalten oder einem höheren Konsum der Bevölkerung, da zur Blütezeit der Vereine, bereits ein Abwärtstrend des für besonders problematisch erachteten Branntweinkonsums durch die staatlichen Repressionsmaßnahmen spürbar war. Vielmehr war deren Entstehung Resultat der industrialisierungsbedingten veränderten Normenvorstellungen für die Arbeiterschaft, in der die alten Trinksitten keinen Platz mehr finden durften. Einher geht deren Entstehung auch mit einem veränderten Gesundheitssinn großer Bevölkerungsteile. Das Wissen bezüglich des Alkohols, über dessen Wirkung und Folgen stieg zunehmend an.⁵⁴ So entstand bereits 1883 der „Deutsche Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke“ kurz DVMG. Ziel der Organisation war es, gegen unmäßigen Alkoholverbrauch im Allgemeinen und gegen Branntweinkonsum im Speziellen vorzugehen. Anders als die Vereine der ersten Bewegung wies der DVMG von Beginn an stärkere und flächendeckendere Organisationsstrukturen auf. Sein Wirken spiegelte sich auf mehreren Ebenen wieder. Es wurde, zwar relativ erfolglos, versucht, mit Hilfe staatlicher Gesetzgebung die Verfügbarkeit der Alkoholika einzuschränken. Des Weiteren fokussierte er sein Wirken auf Präventiv- und Nachsorgemaßnahmen. Dazu gehörte die Aufklärung mittels wissenschaftlich fundierter Schriften, Vorträge, Alternativangebote und Einrichtungen zur Trinkerfürsorge. Außerdem wurde die Trunksucht nun vielmehr als eine Krankheit angesehen und nicht mehr als ein Laster- bzw. individuelles moralisches Versagen.⁵⁵ Ein Rückgang des Alkoholkonsums wurde also mit Hilfe von Aufklärung, Alternativangeboten und

⁵⁰ Tappe, Weg, S. 275.

⁵¹ Heggen, Alkohol und Gesellschaft, S. 22.

⁵² Tappe, Weg, S. 267.

⁵³ Karl-Heinz Reuband, Konstanz und Wandel im Alkoholgebrauch Jugendlicher, in: Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie, hrsg. v. Herbert Berger/Aldo Legnaro/Karl-Heinz Reuband, Stuttgart, Berlin, Köln u.a. 1980, S. 22–42, hier S. 29f.

⁵⁴ Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 173f.

⁵⁵ Tappe, Auf dem Weg, S. 281, 284f.

Therapien angestrebt und nicht mit moralischer Belehrung. Der religiöse Pietismus der ersten Bewegung war ebenfalls verschwunden. Anhänger dieses Vereines rekrutierten sich vor allem aus der bürgerlichen Ober- und Mittelschicht und 1913 konnte der DVMG 41000 Mitglieder aufweisen.⁵⁶

Da der Anspruch auf Mäßigkeit aufgrund des Wissens um die Schädlichkeit des Alkohols vielmals nicht mehr genügte, entstanden um 1883 auch diverse Abstinenzvereine, die Totalabstinenz von geistigen Getränken forderten. Dies galt im besonderen Maße für ehemals der Trunksucht Verfallene, da nur die uneingeschränkte Enthaltensamkeit sicherstellen könnte, dass der Alkoholiker nicht rückfällig würde.⁵⁷ Mäßiger Konsum würde allmählich für das Abgleiten in die Trunksucht sorgen.⁵⁸ Der Fokus dieser Vereine lag auf der Errettung von Süchtigen und Aufklärungskampagnen.⁵⁹ Zu diesem Zweck wurden eigene Trinkerasyile eingeführt mit unterschiedlichen Therapieprogrammen für die Süchtigen.⁶⁰ Mitglieder rekrutierten sich vor allem aus den unteren Gesellschaftsschichten. Da viele Mitglieder ehemalige Trinker waren, war der Zulauf aus elitäreren Schichten eher gering, aufgrund der Angst vor einer Statusminderung.⁶¹ Außerdem empfanden die oberen Gesellschaftsschichten ihren Konsum als überaus mäßig. Deshalb fanden sie es unnötig, sich der Totalabstinenz zu verschreiben.⁶² Die wichtigsten Verbände waren der Guttemplerorden mit einem freimaurerisch geprägten Logensystem, diverse Blaukreuzvereine und der katholische Kreuzbund. Insgesamt gab es im Deutschen Kaiserreich um die 40 Vereine, die meist nur Abspaltungen von den oben genannten Organisationen darstellten. Die Anzahl der „Abstinenzler“ überstieg die Zahl der Mäßigkeitsanhänger im Jahre 1913 um das Dreifache. Nichtsdestotrotz waren die Vereine in ihrer Größe von ca. 200.000 erwachsenen und 150.000 jugendlichen Mitgliedern, gemessen an der Gesamtbevölkerung, eher marginal.⁶³ Im Gegensatz zum DVMG waren die Abstinenzvereine sehr wohl religiös geprägt, jedoch anders als die erste Bewegung waren sie gegenüber wissenschaftlichen Schriften nicht verschlossen. Viele Mitglieder waren von der „rasenhygienischen Degenerationstheorie“ überzeugt. Demnach würde Alkohol zur Schädigung des Erbguts und schließlich zum Verfall des deutschen Volkes führen. Aus diesem Grunde sollte durch Prävention und Therapie gegen den Alkohol vorgegangen werden, mit dem Ziel der Totalabstinenz. Die Bekehrungen sollten sich jedoch nicht an den Bodensatz der Gesellschaft richten, da dieser sowieso, gemäß dem Postulat, nur

⁵⁶ Spode, Alkohol und Zivilisation, S. 171f.

⁵⁷ Hölzer, Antialkoholbewegung, S. 22f.

⁵⁸ Ebd., S. 37.

⁵⁹ Tappe, Weg, S. 313, 315.

⁶⁰ Hölzer, Antialkoholbewegung, S. 46.

⁶¹ Tappe, Weg, S. 311.

⁶² Spode, Macht der Trunkenheit, S. 232.

⁶³ Tappe, Weg, S. 354f.

„der Starke und Gesunde soll überleben und sich fortpflanzen“, entsprechend der Selektion, „ausgerottet“ werden soll. Vertreter dieser äußerst radikalen Auffassung waren unter anderem Auguste Forel⁶⁴ und Alfred Ploetz⁶⁵, Mitglieder des Guttemplerordens.⁶⁶ Obwohl die Abstinenzvereine mehr Beitritte als der DVMG verzeichnen konnten, fehlte ihnen die Schubkraft akademischer bzw. elitärer oder prominenter Mitglieder, da sich solche meist dem Abstinenzgedanken verschlossen. Da auch noch viele Beigetretene ehemalige Alkoholiker waren und es ihnen somit an gesellschaftlichem Prestige fehlte, konnte die Abstinenzbewegung nicht effizient politisch agieren.⁶⁷ Zusätzlich wurden die meisten Vereine, ebenso wie viele der ersten Phase, nach ausländischem Vorbild gegründet und hatten demnach einen schlechten Status, da es gerade in dieser Zeit eine große Fixierung auf die eigene Kultur und den eigenen Staat gab und somit alles Ausländische verpönt war. Auch auf die Unterstützung des Staates konnten die äußerst radikalen Vereine nicht hoffen, da die breite Masse nur Spott und Hohn für den Abstinenzgedanken übrig hatte.⁶⁸ Dies zeigt wiederum, wie tief verwurzelt der Konsum berauschender Mittel in der deutschen Kultur war, wobei es jedoch nicht heißt, dass die Vereine keine Errungenschaften verzeichnen konnten. Durch ihre Aufklärungsarbeit und die daran gekoppelte intensiviertere medizinische Forschungsarbeit sowie der Förderung von Alternativangeboten zum Alkohol trugen sie maßgeblich zu einem veränderten Gesundheitsbewusstsein und einem anderen Umgang mit Alkohol bei.⁶⁹ Natürlich konnte die Veränderung des Trinkverhaltens nicht bloß durch solche Tätigkeiten einsetzen. Auch die ökonomischen Bedingungen der Zeit, gekoppelt mit staatlichen Maßnahmen und verändertem individuellem Bewusstsein spielten eine tragende Rolle.

Fazit

Alles in allem vollzog sich im 19. Jahrhundert ein Wandel des Trinkverhaltens in zweifacher Hinsicht. Zum einen kam es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund staatlicher, ökonomischer und technischer Bedingungen zur Zunahme des Branntweinkonsums bei der ländlichen und kleinbürgerlichen Gesellschaft und parallel dazu

⁶⁴ Psychiater und Gründer der ersten Guttemplerloge in der Schweiz, vgl. Vera Koelbing-Waldis, Forel, Auguste, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 3 (2005), [<http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14365.php>], eingesehen 17. 3. 2010.

⁶⁵ Vorreiter der Rassenhygiene, postulierte eine strenge Selektion bei der Partnerwahl zur Gewährleistung bestmöglicher biologischer Auslese, vgl. Hans-Peter Kröner, Ploetz, Alfred Julius, in: *Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 549, [http://www.deutsche-biographie.de/artikelNDB_n20-549-01.html], eingesehen am 17. 3. 2010.

⁶⁶ Spode, *Alkohol und Zivilisation*, S. 182ff.

⁶⁷ Tappe, *Weg*, S. 360.

⁶⁸ Ebd., S. 352f.

⁶⁹ Ebd., S. 361.

zur Zurückdrängung des Bieres. Gefördert wurde dieser Trend durch das Trucksystem und den zahlreichen Vorstellungen bezüglich des gesundheitsfördernden Nutzens des Branntweins. Als Resultat des veränderten Trinkverhaltens kam es zu einem erstarkten Problembewusstsein bürgerlicher Mittel- und Oberschichten. Quellenaufzeichnungen übermitteln das Bild einer Zeit extremer Alkoholexzesse, die mit dem Terminus „Branntweinpest“ versehen wurde. Die rigorose Darstellung muss jedoch, relativiert werden, da in den Jahrzehnten danach wesentlich mehr konsumiert wurde. Die Mäßigkeitsvereine in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert waren ein Resultat des veränderten Problembewusstseins dieser Zeit. Aufgrund organisatorischer Mängel, ihren streng pietistischen Normen und dem Glauben, allein durch moralische Belehrung das Individuum vom Branntwein loszureißen waren diese jedoch nicht erfolgreich. Einfluss hatten die Vereine lediglich bezüglich des Prestigeerwerbes von Bier und der gleichzeitigen Abnahme des Ansehens von Branntwein. Schließlich ging die Bewegung in den Wirren der „48er- Revolution“ unter. Eine flächendeckende Abkehr vom Branntwein setzte erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein. Wiederum waren es mehrere ausschlaggebende Faktoren, die für den Wandel verantwortlich waren. Die erhöhte Branntweinsteuer, die Technisierung und die sowohl quantitativen als auch qualitativen Verbesserungen des nunmehr leichter erhältlichen, prestigeträchtigeren Bieres, erhöhtes medizinisches Wissen und das Einsetzen bürgerlicher Ideale am industriellen Arbeitsplatz waren wichtige Aspekte tief greifender kultureller Veränderungen. Dieser Trend vollzog sich aufgrund finanzieller Voraussetzungen als erstes in den elitären Kreisen, dann in den „Unteren“. Auch vollzog sich der Wandel zuerst in der Stadt und in industriellen Ballungszentren und erst allmählich am Land. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts löste das Bier den Branntwein flächendeckend als Alltagsgetränk ab, der Konsum bei der Arbeit verlagerte sich auf die Freizeit und je nach Einkommens- und Familiensituation verlagerte sich der Genuss alkoholischer Getränke von der Gaststätte ins Private. Außerdem wurde allgemein gemäßiger und weniger häufig exzessiv getrunken. Einen Beitrag dazu leisteten zweifelsohne die verschiedenen Mäßigkeits- und Abstinenzvereine gegen Ende des 19. Jahrhunderts, deren Gründung abermals Resultat zunehmender Problematisierung des Alkoholkonsums vor allem der Arbeiterschaft darstellte. Deren Wirken äußerte sich in Präventivmaßnahmen wie Aufklärungen und Etablierung von Alternativangeboten, sowie der Errichtung von Trinkerheilstätten. Basis des Schaffens bildeten dabei wissenschaftliche Erkenntnisse und nicht mehr die Religion.

Die Trinkkultur in den deutschsprachigen Ländern war zwar immer noch nicht homogen, so divergierte weiterhin die Menge und Art des Alkohols von Region zu Region bzw. Schicht zu Schicht. Eines aber war überall gleich, nämlich die tiefe kulturelle Verankerung des Alkohols und dessen große Bedeutung, sei es zum medizinischen, geselligen oder narkotischen Gebrauch.

Quellen

Trunksucht, Entstehung derselben und ihre Grade, in: *Populäre österreichische Gesundheitszeitung*, Nr. 20, 7. Juli 1830, [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=pog&datum=18300707&zoom=2>], eingesehen 17.2. 2008.

Trunksucht, Entstehung derselben und ihre Grade, in: *Populäre österreichische Gesundheitszeitung*, Nr. 21, 10. Juli 1830, [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=pog&datum=18300710&zoom=2>], eingesehen 17. 2. 2008.

Literatur

Brüggemeier, Franz J./Niethammer, Lutz, Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonie. Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet vor dem Ersten Weltkrieg, in: *Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter*, hrsg. v. Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard, Wuppertal 1978, S. 135–177.

Heggen, Alfred, Alkohol und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Eine Studie zur deutschen Sozialgeschichte (Einzelveröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin, 64), Berlin 1988.

Hölzer, Cordula, Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern (1860–1930) (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, 376), Frankfurt a. M., Bern, New York u.a. 1988.

Koelbing-Waldis, Vera, Forel, Auguste, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 3 (2005), [<http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14365.php>], eingesehen 17. 3. 2010.

Kröner, Hans-Peter, Ploetz, Alfred Julius, in: *Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 549, [http://www.deutsche-biographie.de/artikelNDB_n20-549-01.html], eingesehen am 17. 3. 2010.

Reuband, Karl-Heinz., Konstanz und Wandel im Alkoholgebrauch Jugendlicher, in: *Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie*, hrsg. v. Berger, Herbert/Legnaro, Aldo/Reuband, Karl-Heinz, Stuttgart, Berlin, Köln u.a. 1980, S. 22–42.

Roberts, James S., Drink and Industrial Work Discipline in 19th Century Germany in: *Journal of Social History* 15 (1981), Nr. 1, S. 25–38, [<http://www.jstor.org/stable/3787311>], eingesehen 29.10.2008.

Schivelbusch, Wolfgang, *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft*, Frankfurt a.M. 1990.

Spode, Hasso, Alkohol und Zivilisation. Berausung, Ernüchterung und Tischsitten in Deutschland bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 1991.

Spode, Hasso, Alkoholika (Bier, Spirituosen, Wein), in: Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, hrsg. v. Hengartner, Thomas/Merki, Christoph Maria, Frankfurt, New York 1999, S. 25–81.

Spode, Hasso, Die Macht der Trunkenheit. Kultur- und Sozialgeschichte des Alkohols in Deutschland, Opladen 1993.

Tappe, Heinrich, Auf dem Weg zur modernen Alkoholkultur. Alkoholproduktion und Temperenzbewegung in Deutschland vom frühen 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg (Studien zur Geschichte des Alltags, 12), Stuttgart 1994.

Marcel Amoser ist Student der Soziologie im 2. und der Geschichte im 5. Semester an der Universität Innsbruck. Marcel.Amoser@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Marcel Amoser, Alkoholkultur im Wandel der Zeit. Veränderung des Trinkverhaltens alkoholischer Getränke im 19. Jahrhundert in den Gebieten des Deutschen Kaiserreiches, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. 201–217, [<http://historia.scribere.at>], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.